1

Niedrukowane politica

Żadne pismo w Wiedniu nie chciało
tego drukować, mimo zabiegów O. Bobera.

Die Lage der Polen.

Von einem polnischen Historiker.

Nachdem der grössere Teil Galiziens durch russische Truppen besetzt wurde und sich ~~weitere~~ andere österreichische Länder mit galizischen Flüchtlingen füllten, so dass sich die Last des Krieges gewissermassen auch weiter verteilte, haben die Unglücklichen, die unmittelbar und am schwersten Betroffenen ~~hier~~ hie und da zum Unglück noch den Spott geerntet, indem ~~man~~ sie Vorwürfe den Polen ~~vorwarf~~ zu hören bekamen, dass die verbündeten centraleuropäischen Mächte von Seiten der Polen eine Täuschung erfahren haben, oder aber dass die Polen sich nicht zur Höhe der Situation emporzuschwingen vermocht haben.

Das eine und das andere ist im höchsten Grade ungerecht.

Betrachten wir nun die Verhältnisse in der Ordnung wie sie daliegen – in der unglückseligen Dreiteilung.

Die Täuschung soll zunächst darin bestehen, dass sich das Königreich Polen nicht zum Aufstand erhoben habe. Manchmal steigert sich der bezügliche Vorwurf sogar zur Unverschämtheit, dies geradezu als Verrat zu bezeichnen. Aber haben die Bewohner des Königreichs Polen dem Kaiser Franz Joseph Treue geschworen wie die ruthenischen Einwohner Ostgaliziens – oder haben wir das Recht und die Möglichkeit über unsere Brüder in Polen zu verfügen?

Es sind den minder mächtigen ~~Staaten~~ Völkern, auch welche selbstständig sind, nicht übel genommen, dass ~~wenn~~ sie neutral bleiben, auch wenn sie Verbindlichkeiten zu haben erscheinen, auch wenn ihnen Vorteile beantragt werden – nur wir allein, das hundertmal ~~get~~ geprüfte und hundertmal vernichtete Volk, sollen alles auf den letzten Einsatz einwerfen, auch damals, wenn nicht die geringsten Garantien des Schutzes nicht vor

unserer Nationalität, sondern sogar unserer Existenz gegeben werden können, wo es sich nicht um Unterdrückung sondern geradezu um Ausrottung handeln würde. Das Königreich Polen bis zur Weichsel und auch darüber weit hinaus, liegt ganz in Blut und Ruinen, auch wo es ruhig geblieben ist – ~~was~~ wessen könnte man sich nun verhoffen, wenn die eine oder die andere Partei dessen Einwohner als ausserhalb jeglichen Rechtes stehend zu betrachten sich befugt fühlte? Und es wechselt noch daselbst die Herrschaft der kriegführenden Parteien von Stunde zu Stunde; es gibt Städte, vormals blühende Städte, welche bis jetzt schon sechsmal den Herren gewechselt haben (Kielce u.a.)!

Was nun die Stellung der Polen im Deutschen Reiche anbelangt, so brauchen wir uns nur auf die Stimmen der berliner Blätter zu stützen, um festzustellen, dass circa 365.000 Soldaten

polnischer Nationalität im deutschen Heere im Felde stehen, welche sich mit der grössten Tapferkeit und Ausdauer schlagen, dass zahlreiche Freiwillige, ~~oft~~ darunter noch stehende und pensionierte Männer sich eingestellt haben. Wir wollen nicht in diesem feierlichen Momente an den Verhältnissen ~~von~~ der ~~letzten~~ nächsten Vergangenheit im Grossfürstentum Posen mögeln, welche doch vom allgemein menschlichen Standpunkte aus niemand mit Erfolg verteidigen kann - Gott gebe dass dies alles ~~dem Abgrund der Vergessenheit~~ als Produkt verbitterter Parteiverirrung anheimfalle dem Abgrund der Vergessenheit anheimfalle - aber demgegenüber ist die Treue, der Takt, die Besonnenheit unserer Mitbrüder in Posen doch wirklich staunen erregend. Wir gehören doch zu derselben Kultur, und die Wacht am Rhein hat sich vollständig ~~ausgezeichnet~~ bewährt, trotzdem, dass sie nicht die „Wacht am Rhein", sondern „Bei Warschau schworen", oder gar „noch ist Polen

5

nicht verloren" singt, und mit diesem Gesang
im Munde leben und sterben will.
In Österreich ist die Lage der Polen eine
ausnahmsweise günstige, weil sein erhabener
Herrscher die Gerechtigkeit nicht nur als Wahl-
spruch angenommen, sondern sie auch in vollem
Masse vollzogen hat. Wir haben dem Kaiser
Franz Joseph nicht nur deswegen Treue ge-
schworen, weil es so vorgeschrieben stand, son-
dern weil uns darüber hinaus Herz u. Ge-
müt hingezogen hat; wir haben durch
unsere legalen Vertreter aus freien Stücken
erklärt: bei Ihr Majestät stehen wir, und
wollen stehen". Und darum war es unsere
Pflicht über die Pflicht zu tun. Wenn wir
in den militärischen Berichten von der Ta-
pferkeit der Regimenter 13, 20, ~~27~~, 40, 56, 57, 100, Ist. 16, 27 etc. etc.
u. der Uhlanen lesen, wächst uns das Herz,
denn das sind alles unsere Söhne, obwohl

mitunter reine Krakauer Kinder als Schlesier bezeichnet werden (Reg. 13.). Dagegen lesen wir nirgends von einer freiwilligen Übergabe polni. scher Soldaten - ausser dass sie in russische Schinele eingezwängt sind. Da diese übergeben sich massenhaft - jedoch nur die Österreicher. Und dann die polnischen Legionen. Es war für uns wirklich eine erhebende Überraschung zu erfahren, dass diese Jugend, welche so wenig Gelegenheit gehabt sich militärisch auszubilden, zu den Tapfersten gehört. Die Gefilde Polens, die Berge Ungarns wissen viel von ihnen zu erzählen. Sie haben auch eine Anziehungskraft diese braven Legionen: Wiener Kinder, Ungarn melden sich gern ein, so dass in Österreich die Begriffe „Freiwilliger" und „Legionär" sehr nahe aneinander rücken. Freilich können wir bis jetzt nur zwei Brigaden aufweisen: die Brigade Pil-

sudzki und die Brigade Dzerski, und wir möchten es so gern wenigstens zu einem Corps bringen. Aber abgesehen davon, dass ~~gewiss mehr als~~ wenigstens 1½ Millionen ~~eine Million~~ Polen der dreiteiligen Militärpflicht ~~im Felde~~ genügen leisten muss, ~~stehen~~, abgesehen von der Abschneidung der tüchtigen amerikanischen Polen vom europäischen Kriegsschauplatze, abgesehen endlich von dem schmerzlichen Eingeständnis, dass die ostgalizische Legion durch unsinnigen parteiischen Doktrinärismus zum grossen Teile vergeudet wurde, muss doch der eigentliche Grund der eingeheimsten Entwicklung ~~zu geringen Ziffer~~ in ~~dem~~ der zeitlichen Absperrung unserer wichtigsten Menschenreservoire (Galizien und Polen) durch Feindeshand gesucht werden. Wir hoffen zuversichtlich, dass sich diese Reservoire, obwohl bereits stark untergraben, doch noch öffnen werden. Das Verharren bei Österreich wird bei uns geradezu als eine Ehrensache betrachtet. ~~und~~ Die polnische Geschichte

weiss vom ~~nihilo~~ Ehrgefühl zu erzählen, und wir wollen dem Vermächtnis unserer Vorfahren treu bleiben. Wir haben bei Napoleon verharrt ± bis zum letzten Zuge, selbst auf verlorene Sache, wo ihn alles verlassen hat, wo er uns selbst entlassen wollte - und wir haben Ehre gerettet vor Freund und vor Feind. „Gott hat mir anvertraut die Ehre der Polen, Gott allein werde ich sie übergeben" - also sprach der heldenmütige Führer der Polen, welcher in den Fluten der Elster unterging.

II

Wenn man so recht aus den Tiefen der polnischen Seele herauslesen darf, so steht es darin geschrieben: Vereinigung aller Polen, unter Konstitutioneller ~~Garantie~~, und womöglich völkerrechtlicher, Garantie der religiösen, nationalen und bürgerlichen Rechte. „~~Aller Polen~~ Gewiss ist die" ~~- damit ist wenigstens eine überwiegende Majorität gemeint - denn wir wissen es wol,~~ Ausschaltung Polens aus der Karte Europas keine

ethische Handlung gewesen - aber was dabei das geradezu Unmenschliche ist, das ist die Teilung, auf Grund welcher wir in die Lage kommen, dass Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder kämpfen muss - und das in jetzigen Verhältnissen es ziemlich halb in halb. Die Deutschen werden wol diese Gefühle zu würdigen wissen, wenn sie sich an das Jahr 1866 erinnern. - „Aller Polen" - damit ist wenigstens eine überwiegende Majorität gemeint - denn wir wissen es wol, dass selbst mächtige Nationen eine gewisse Absplitterung dulden müssen - z. B. die deutschkulturlichen Ostseeprovinzen. Wenn nur die territorial Abgetrennten wenigstens ethnographisch gesichert werden, dass sie als Reserve zur Speisung des eigenen Herdes, beim freien Umzug, dienen können, nicht aber vom fremden Herde abgespeist werden! Soviel von der Vereinigung - jetzt ist ~~alles~~ - (einstweilen)

wo nicht von der Selbstständigkeit gesprochen werden könnte - die Frage der bestmögliche nationale Garantie aufzuklären. Nun es ist ein öffentliches Geheimnis: das Manifest des Generalissimus Gr. Nikolaus vom 14 Aug. 1914, in welchem von der ~~Schonung der~~ Freiheit im Hinsicht auf Glauben, Sprache ~~religiösen, nationalen und bürgerlichen Rechte~~ und Autonomie" ~~der Polen und von einer~~ Autonomie gesprochen wird. Am Ende kann auch der jetzige Zustand vom russischen Standpunkte aus als "religiöse und sprachliche ~~Schonung und~~ Freiheit" als "Autonomie" betrachtet werden. Aber unsere Brüder unter russischer Herrschaft spüren bis jetzt nicht die geringste Änderung - nicht einmal so viel wie diejenigen in Posen. Die Berufung auf das Manifest wird einfach zurückgewiesen. Natürlich hat sich die angebliche Krönung des Kaisers Nikolaus II in Warschau - Ankömmlinge von drüben sollen selbst ~~uns sogar~~ das Datum angegeben haben ~~erzählen wollen~~ : 4 November 1914 - als leeres Trugbild erwiesen. Das Ein-

F Freiheit Polens in Hinsicht auf Glauben, Sprache

Die noch vor dem Kriege ~~vorgelegten Entwürfe~~ der Duma vorgelegten Entwürfe

zuweilen auch Höflichkeit,

zige ist eine gewisse Rücksichnahme, ~~auf die~~ der pol-
nische Bevölkerung Galiziens gegenüber - welche NB.
mit der Wegführung von Kunstgegenständen und
wertvollen Geräten ~~parall~~ parallell läuft. Aber ist
das anders als Zeichen zu betrachten? Unsere
Ärzte können nur vom kochmütigen ~~und~~ bru-
talen und ungezogenen Benehmen gefangener Offiziere (und die
sind ja schon in veränderter Lage, so zu sagen bereits
in der ~~nächsten~~ nächst folgenden Phase) zu erzäh-
len. Im ~~Falle~~ Falle eines russischen Sieges ist eine andere Herrschaft als diejenige der Nationalisten elementar unmöglich. //
~~Wäre es aber~~ Sollte jedoch in dem allem, wovon
eben gesprochen wurde, wenigstens ein geringer Kern
von aufrichtigen Bestrebungen vorhanden sein,
so wäre das doch nicht die erste Probe. Jedem Histo-
riker sind die Schicksale der polnischen Konsti-
tution vom Jh. 1815 bekannt, welche ein Ausfluss
edelmütiger Regungen des Kaisers ~~Nik~~ Alexanders I
gewesen. Sie sollte ein Vorspiel zur russischen Konstitution sein, ist aber eben
~~ist sind~~ an dem Widerspruch der russischen
Nation gescheitert. ~~ist.~~ Die Konstitution ist nicht
einmal so liberal, wie manchmal angegeben wird:

Gesetzvorlagen als Prärogative der Krone, die Mög-
lichkeit der Censur, der Beschränkung der Öffentlich-
keit der Landtagsdebatten, der Beschäftigung
in der Regierung „befähigter" Fremdländer
von vornherein angenommen. Alles das was einerseits
als Vergewaltigung – konnte andererseits als legaler Ein-
griff betrachtet werden. Also gleich in der Anlage
die innere Gefahr. Aber „est modus in rebus", selbst
auf dieser Grundlage könnte ein Zusammenleben
angebahnt werden, wäre guter Wille und innere Mö-
glichkeit vorhanden. Es will nicht gelängnet werden,
dass auch von Seite der Polen Fehler begangen
wurden: es überwucherte der französische Parlaments-
doktrinarismus, der italienische Carbonarismus, es
war zu wenig Verständnis für systematische
organische Arbeit (in welcher z. B. der Finanz-
Minister Lubecki ein Meister gewesen ist) es sind
der Krone gegenüber reizende Vorkommnisse
zu verzeichnen. Aber anderseits warum hat man durch solche

Personen, wie Grosfürst Konstantin, wie Nowosilcow, F welcher schon 1820 eine geheime Denkschrift über die Aufhebung der Konstitution verfasst hat, ~~etc.~~ das Zusammenleben anbahnen wollen? + An den Personen scheitert oft alles. Das „neminem captivabimus" blieb auf dem Papier angesichts der fortwährender Fälle „administrativer Gerichtsbarkeit", die Polizei drang in die Amtsverwaltung, in die Schule, in Haus und Familie. ~~Am~~ Hatte doch schon ~~Ende~~ früher ~~hat~~ der Historiker Karamsin dem Kaiser direkt verkündet: du darfst nicht den Polen ~~Zuge-~~ eroberte ~~ständnisse~~ ~~mo~~ Länder abtreten, du darfst die heilige Selbstherrschaft nicht entkräften! Der Leser braucht sich noch die Eroberungssucht, die Art der Diplomatie und die ~~Intoleranz der~~ Zwangtätigkeit der ~~russ~~ ~~orto~~ orthodoxen Kirche hinzudenken, so sieht er in den schärfsten Abrissen alle die Kennzeichen des Byzantinismus. – Oder hat sich das kleine Finnland der geringsten Auflehnung schuldig gemacht – es steht wehrlos und schadlos dem russischen Kolosse gegenüber, und trotzdem wird es Blatt

für Blatt seiner Rechte entäussert. Da ist es ~~schwer~~
schwer ~~stark~~ an Freiheit zu glauben - sollte sie selbst
ein Engel vom Himmel verkündet haben.
Denn, wenn auch der beste Wille vorhanden
wäre, so stockt man an der inneren Möglich-
keit. Wenn man ~~von~~ über dieser inneren Möglichkeit
des Zusammenlebens ~~denkt~~ nachdenkt - so gerät
man wirklich in Verzweiflung. Denn unsere Kul-
tur ist von ganz anderer Art. Wir haben die
Keime der christlichen Kirche von Böhmen und
Deutschland, von Italien und Frankreich erhalten
und sind mit der Katholischen Kirche unzertrenn-
bar verbunden. Unsere älteste Organisation hängt
mit der Karlingischen zusamen, die ~~städtische und~~
~~späteren~~
~~konstitutionellen~~ und die städtische & ~~Verfassung~~
ländliche Ordnung mit den Spiegeln und dem Magdeburger Recht,
Die späteren Konstitutionellen Einrichtungen lehnen
sich an die ungarische goldene Bulle und durch
deren Vermittlung sogar an die englische „magna

charta". Wer Krakau sieht, der wird an Nürnberg erinnert, wer die Sigismundische Kapelle bewundert, der entdeckt die „Perle der Renaissance jenseits der Alpen" (Essenwein), in den Warschauer „Łazienki" treten uns die Ludwige entgegen. Ariosto und Tasso, Ronsard und Molière, Schiller und Goethe und Byron sind die Lehrmeister unserer Litteratur gewesen. Was haben wir von Tolstoi und Gorkij und Mereżkowski geernet als den schrecklichen Pessimismus, die russische ~~nuda~~ toska (stumpfe Apathie) ~~sche Langeweile~~), welche in den Herzen unserer in schlechten Schulen vernachlässigten Jugend Verheerung gestiftet. Da erinnert man sich an das grosse Wort des Dichter-Philosophen (Z. Krasinski): „Nicht Sibirien, nicht die Knute – aber des Volkes Geist vergiftet – das ist erst der Schmerzen Schmerz". Kann das alles durch ökonomische Vorteile aufgewogen werden, welche das Riesenreich bietet – geschweige denn, dass die Centralmächte auch

F Und nachdem wir durch Unionspolitik, welche geradezu das Antipodum der Erobe-rungssucht ist, unsere Grenzen bis zum Dniepr und zur Düna erweitert sahen, haben wir nicht recipiert sondern gepflanzt, weil die Einwohner dieser östlichen Länder von selbst und zwar in russischer Sprache unsere Könige „um gute christliche, freie Rechte, wie in der Krone Polens" ansuchten. –

um die Durchbrechung der ungerechten ökonomi-
schen Beklemmnisse ringen.[2] Allerdings kann
man in Russland sehr bequem leben, wenn man Be-
stechlichkeit anwendet – aber unser Rechtshistoriker
Romuald Hube, hat, ~~einen solchen Lebens~~ obwohl er selbst zarischer Senator war,
einen solchen Lebensgang als nicht nur unter natio-
naler, sondern sogar unter menschlicher Würde be-
zeichnet. Und ein anderer polnischer Historiker und
Politiker, Joseph Smolki, hat noch vom Sterbebette
seinen Landsleuten zugerufen: „Gedenkt wir sind mit
dem Westen, und immer mit dem Westen."
Im Anfange des Krieges war in deutschen Zeit-
schriften von einem selbstständigen Polen die Rede,
welches aus westrussischen Provinzen gebildet, bis
zur Pripet (Rokitno-Sümpfe) und über Kurland
bis zum baltischen Meere reichen sollte. Das ist
sehr schön, aber sehr schwer durchzuführen. Viel
leichter erscheint ein Polen in Verbindung mit
einem anderen Staate; und darin sind schon

jetzt die Stimmen sämtlicher europäischer Zeit-
schriften einig, nur dass sie die Verbindung
je nach ihrem Standpunkte suchen. Ausser
Russland ~~könne~~ könnte nun die Eventualität einer
Verbindung mit dem deutschen Reiche aufge-
worfen werden. Jedoch dem sind - offen gespro-
chen - sämtliche unsere Brüder im Königreich
Polen entgegen. Das geht bis zum Bauer herunter.
Es wurde folgendes Gespräch dortländischer Politiker
abgelauscht: "Wären die Österreicher bei Warschau,
so hätten die Warschauiaken sich ergeben, aber
dem Preussen wollten sie nicht." Im deutschen
Reiche ist allerdings die westländische Kultur,
zu welcher wir uns ebenfalls bekennen, in voller
Blüthe, es herrscht auch strenge Ordnung, auch
sind weitgehende Autonomien demselben einge-
fügt, wie z.B. das Königreich Baiern - aber gleich-
berechtigung einer fremden Sprache erscheint als dem
~~gegen das System~~ ganzen Staatssystem ~~zuwider~~ zuwiderlaufend.

Das geht so weit, dass man leider sogar – allerdings nicht offiziell, aber praktisch sehr oft – ~~in der~~ die Bevölkerung Polens als „Russen" ~~behandelt~~ ansieht und behandelt. Also ist nicht zu verwundern, dass eine solche Verbindung vom politischen Standpunkt ~~nicht~~ durchaus nicht gewünscht wird; es sind auch vom deutschen Standpunkt gewichtige Stimmen dagegen.

Ganz anders ist das österreichische Staatssystem. Das neueste und bereits sehr verbreitete Handbuch der österreichischen Geschichte" (R. Kralik) beginnt mit dem Satze: „Die Geschichte Österreichs ist das Problem, wie mehrere einander fremde Nationen ein einheitliches staatliches Gebilde zu höheren Zwecken der Kultur und Politik ausmachen können." Da sind wir gleich in den höchsten Principien einverstanden, indem wir bereits seit dem Konstanzer Konzil (1415) vor aller Welt den Grundsatz verteidigt haben, dass kein Ziel und kein System so hoch sein kann, um auf Ent-

völkerung der Völker zu gestalten - selbst nicht die Verbreitung der christlichen Weltordnung. Wenn es überhaupt mit der christlichen Weltordnung zu vereinen wäre. Aber wir wollen noch weiter offene Karten spielen, selbst auf die Gefahr hin zu missfallen. Wäre ja alles, was hier gesagt wird, liebsam - so wäre es gar nicht wahr. Unsere Brüder ~~in~~ in Polen befürchten die österreichischen Steuern und die schwierigen ökonomischen Verhältnisse. Jedoch - wie schon einmal angedeutet - auch zur Klärung dieser Verhältnisse wird Krieg geführt. Es ist ja schon jetzt das allgemeine Verlangen ausgemacht, dass Österreich und Deutschland ein gemeinschaftliches handelspolitisches System bilde, wodurch in beiden Reiche dieselben ökonomischen Verhältnisse eintreten könnten. Und es ist ja bekannt, dass in Deutschland billig zu leben ist. Auch für uns könnte die Angehörigkeit zu diesem System die freie Schiffahrt an der Weichsel bis Danzig eröffnen, welche ja für Polen bereits 1815

Und für Österreich wie für Ungarn ist doch die Anfügung eines natürlichen und westländischen Volkes viel sicherer als irgend eines Volkes von morgenländischer Weltanschauung.

stipuliert war. Und weiter hinaus ~~Ausserdem~~ kämpft ja Deutschland den gerechten Kampf gegen die Absperrung der Weltkugel. Werden ~~es~~ die Anreiner" des Mittelmeeres, um nach dem Ausdruck D' Sylvesters zu sprechen, lange dulden können, dass der Brite alle Meerengen versperrt, obwohl ~~unter ihnen~~ auch manche von ihnen augenblicklich Bundesgenossen Englands sind? „Raum für alle hat die Erde." Das ist am leichtesten in Österreich verständlich. Und sollte es auch manchen anachronisch erscheinen der Satz, dass das Nationale das allgemein Menschliche nicht überwuchern darf - so hat er doch immer die edelsten Herren für sich gehabt und wird sie noch in der Zukunft haben. Und darum ~~hat~~ war der Kaiser Leopold I ~~recht~~ ~~getan~~ im vollen Rechte als er sprach: „Österreich ist das Fundament der Christenheit."

Dezember 1914.

7972 II

18/XI 1916.

Od chwili, kiedy ostatni raz zebrani byliśmy na tym samym miejscu, zaszły wypadki do głębi wstrząsające sercami naszymi. Nie bylibyśmy historykami i nie bylibyśmy Polakami, gdybyśmy ich, ~~tego~~ nie odczuli głęboko! ~~a~~ Skorośmy zaś ~~tak~~ odczuli ~~wszyscy~~, rzecz ~~godziwa~~ słuszna, ~~dać~~ abyśmy dali temu wyraz gorący. Na zamku królewskim w Warszawie obsunęły się naprzód rosyjskie a potem i pruskie sztandary i wypłynął w górę orzeł biały, któremu się tam należy jedyne i wyłączne miejsce. To, o czem można było dotychczas marzyć tylko w sennych widzeniach, ~~dziadłach~~, czego się ojcowie i dziadowie nasi nawet spodziewać nie mogli, to dzisiaj ~~mogli~~ bracia i towarzysze nasi mogli

oglądać oczyma żywemi. Serca uderzyły tak potężną nadzieją, jakiej dusza polska nie ~~za~~ zaznała jeszcze od napoleońskich czasów.

Będziemy się zapewne zawsze strzegli obniżać szlachetnego tonu w historyi polskiej, który sprawił, że w chwilach, kiedy wszystko było stracone, nie był przyjęciem ~~stracony~~ pracowników że w tem tu państwie wszystkich jego nie zapomniemy między ~~zapewne~~ ~~się~~ ~~nowina wdzięczności dla~~ sprawiedliwej Konstytucyi ~~potomka szlachetnego domu Habsburgów, który na~~ utworzył się na całych 50 lat ~~obo~~ ~~utworzył~~ jedyny zakątek swobodnego życia narodowego nietylko dla tej prowincyi, ale i dla wszystkich przybywających do niej Polaków. Ale to, co się stało dzisiaj, to jest więcej niż dziełem dwóch mocarzy, to jest prawdziwie dziełem Opatrzności, która ~~sprawiła~~, tak obróciła [illegible] wojny, że [illegible]

wyjścia na tych tu obszarach nie było.
„A Deo factum est istud, et est mirabile
in oculis nostris"; można powtórzyć za
pismem św. Takie zaś wzniosłe pojęcie
sprawy niemylną serca nasze może na-
pełnić otuchą, że dopełnią się nadzieje
nasze, że nie pójdą na marne popioły
i zgliszcza ~~czystą ofiarą~~ i krew Legionów ~~naszych~~ polskich, ~~która~~ ~~na tylu polach bitew przelana~~.
~~nas~~ wyzwoliła naród od tego upokorza-
jącego uczucia, żeśmy dosięgli ideałów
naszych z łaski albo przypadku bez
żadnej ze swej strony czynnej ofiary.

na najdonośniejszych polach bitew chwalebnie przelana, która

Zaiste czas już nadszedł, ażeby się
wyrównywały myśli nasze, ażeby się
skupiały siły ~~nasze~~ nasze do jaknaj-
silniejszej ~~zdolności~~ i najwszechstronniejszej
zdolności ujawnienia. My zaś, którzy
jesteśmy małą, ale szlachetną cząstką na-

rodu, podwójnie teraz baczmy na to, abyśmy wypełnili naszą powinność, abyśmy dokonali tego, o czem mówiliśmy i marzyliśmy w gorących chwilach podniosłego czasu; abyśmy wzorem norwegskich historyków mogli oddać narodowi do ręki zaraz w kilka lat po jego usamowolnieniu najświatlejszy przewodnik: złotą księgę dziejów narodowych w ich całokształcie.

+ 19/11 1916

Było danem doczekać się jutrzenki, ale nie było danem doczekać się wschodu słońca, temu, który w młodszych latach krzepił ducha a w starszych goił rany narodu ciepłą, szlachetną, daleko sięgającą ręką – Henrykowi Sienkiewiczowi. Jeżeli kto może mieć pretensye do tego, że przyczynił się do rozniecania świętego znicza narodowych dziejów – to on najpierwszy

ze wszystkich, ten którego barwne obrazy przeszłości potrafiły poraz pierwszy obudzić w chłopie polskim narodowe poczucie i uratować wygnańca na dalekich obcych lądach od wynarodowienia i natchnąć ~~ofiarn~~ ofiarnym poczuciem gorącą młodzież pośród rowów strzeleckich. My historycy dumni z tego być możemy, że nasza to właśnie nauka dała natchnienie takiemu talentowi, dała pożywienie takiemu sercu, obejmującemu miłością swoją naród cały. Pamięć Henryka Sienkiewicza będzie nam zawsze nietylko serdecznie drogą, ale będzie podnietą do usilnego pilnowania tych skarbów, które są w nasze ręce oddane, a w których leży taka siła! Cześć Henrykowi Sienkiewiczowi!

Kilka uwag w kwestji ruskiej.

Zaprawdę już czas, aby społeczeństwo polskie doszło do jakiegoś jednolitego i konsekwentnego programu w kwestji ruskiej. Obecnie zaznaczają się trzy poglądy. Najbardziej radykalni narodowcy uważają, że państwo ~~obow~~ ~~po~~obowiązane jest utrzymywać tylko szkoły z językiem wykładowym państwowym t.j. polskim; szkoły innego języka mogą być dozwolone, ale utrzymywane tylko własnemi siłami. Ci nie mają większości. Najwięcej zwolenników liczy może pogląd pośredni: jakiegoś zgodnego współżycia, że się tak wyrażę „pod wspólnym dachem", przy

należytem zagwarantowaniu narodowego rozwoju dla stron obu. „Żywioł polski zacznie się tam rozrastać na równi z ruskim, a pamiętajmy, że jest tam dla obu miejsca dosyć." Ale te próby „wspólnego ~~dachu~~ dachu" już za czasów Badeniowskich nie udawały się; a ostatnie wypadki we Lwowie wzbudzą chyba poważne wątpliwości u zwolenników dwu różnojęzycznych uniwersytetów w tem mieście. Wreszcie zapatrywanie trzecie, w przeciwnym kierunku jak pierwsze radykalne: federacja, związek autonomicznej jednostki z państwem.

To zapatrywanie także niema u nas większości; jednakże nie ulega wątpliwości, że jestto jedyna platforma

na której mogliby także stanąć rozważniejsi pośród Rusinów. Ci są u nich obecnie także w mniejszości – ale czas działa, czas przekonuje, że stan obecny jest dla obu stron szkodliwy: podrywa siły państwowe Polski, zatrzymuje rozwój narodowy Rusinów. ~~Oczywiście, że~~ Potrzebne są tu jednak nietylko dobre chęci, ale wprost gotowość do ofiar z jednej i z drugiej strony. Oczywiście, że ofiary te nie mogą obejmować rzeczy do dalszego rozwoju niezbędnych, przynosić ~~w~~ szkodę w teraźniejszości, albo przesądzać ~~je~~ na przyszłość. I dlatego kompromis jest tu tak ogromnie trudny.

Jednak wykluczać go nie można, ani w zasadzie, ani w praktyce. Dość na to przykładów w historji – ale wystarczy

sięgnąć tylko do najnowszego. Wszakże Polacy galicyjscy nigdy się sami za ~~pod~~ ~~danych cesarza austryjackiego~~ nie uważali, ale zaprzeczyć się nie da, że jednak ~~za~~ ~~sadę stać przy tobie" przyjęli~~, o ile to nie kolidowało z interesem narodowym, współdziałali dla dobra państwa. W jakimże zaś państwie mogliby się kuzyni pomieścić? - Chyba że nie w sowieckiem - o tem poucza ich aż nadto wyraźnie doświadczenie. A czyż realną jest koncepcja osobnego państewka? Byłby to fragment bez nóg i bez głowy. Pozostaje tedy autonomiczne współżycie z państwem polskiem. I tu zaraz wysuwa się bardzo trudna kwestja rozgraniczenia, której na razie nawet tykać nie można.

Austryjaków

Monolity

Sierpień 1920
19

Niektóre wskazówki historyi.

Ciężkie były zawsze w dziejach ludzkości chwile tworzenia się nowych państw - a nie. bezpieczeństwo zwykle wypływało nie z braku, ale z obfitości sił, ze zbytniego jeh wykorzystywania. Klasycznym przykładem w ostatnich czasach Bułgarya - przykładem tak silnie ostrzegającym, że nigdy nie będzie za wiele przywoływać go w żywej pamięci.

Pod względem zarobku doświadczeń przeżitych jednak o wiele jesteśmy od Bułgarów, bo u nas tradycya państwowości nie tak dawno przerwała się realnie, a moralnie nie przerwała się nigdy. Z tego zarobku doświadczeń korzystać nam rozważnie należy, bo historya, jakkolwiek gotowej recepty na powojenne wypadki nie daje, to jednak zawiera pewne stałe wskazy, z którymi się zawsze liczyć wypada.

Pryncypalnej wagi już od czasów jagiellońskich był stosunek nasz do Moskwy. Już wówczas pojawiały się głosy za unią – nawet słowiaństwem zabarwione – ale upadały zawsze w poczuciu zbyt wielkich przeciwieństw. ~~A jeżeli Żółkiewski pod Moskwą zgodził się na carostwo Władysława, to uczynił to – jak najnowsze badania wykazują – tylko skutkiem spóźnienia się przeciwnej temu instrukcyi królewskiej~~.

To jednak, żeśmy się bezczynnie nie przypatrywali „smutnemu czasowi" moskiewskiemu, ale brali udział w nowem urządzeniu Moskwy, to wywarło wpływ korzystny na jakich lat kilkadziesiąt. Otworzyły się drogi na wschód dla kultury polskiej i polskich pojęć politycznych, a bojarowie moskiewscy niejednokrotnie wypominali nowym carom swoim „wolności polskie." – Braliśmy udział w nowem urządzeniu Moskwy, ale nie wyciągaliśmy sami kasztanów z ognia. Była to sprawa między nimi. ++ Dla nas wystarczyło tylko pomoc do uzbro-

Zrazu mieli być carowie królami, później Zygmunt III czy też Władysław carem – ale wszystko to przeprowadzić się nie dało – nawet w epoce nazwanej w Rosyi „smutnoje wremja".

~~// A cap.~~

jenia malkontentów - a szeregi ich po prze-
kroczeniu granicy już same rosły za każdą
wiorstą.
Przyszedłszy do przekonania o niemożliwości współ-
życia, szukano rozgraniczenia - tak jak i my go
~~je~~ dzisiaj szukamy. Rzecz charakterystyczna, że
już pierwszy Jagiellonin, który bezpośrednio pa-
nował na Litwie, Kazimierz Jagiellończyk, przy-
szedł do przekonania o przeciążeniu ruskiem Li-
twy. Puścił z lekkiem sercem pretensye zwierzchni-
cze do Nowogrodu, Pskowa, Tweru i Wjazmy,
a szukał oparcia dla Litwy w Polsce, dla Pol-
ski zaś nad Bałtykiem, w Czechach i Węgrzech.
Ostatni zaś potomek Kazimierza całkiem już
wyraźnie wskazał, gdzie jest klucz do wszystkie-
go, przyłączając Inflanty, aby Moskwie odciąć
połączenie z zachodem, którego nie tyle dla
celów kulturalnych ile dla ~~militarnego~~ technicz-
nego udoskonalenia swoich zaborczych wojsk
pożądała.

Ale Inflanty to tylko udoskonalenie tej prze-
grody - podstawą jej Litwa. Dlatego tak gorąco
forsował ~~przyspieszał~~ ostatni Jagiellonin, który główną
sprawę wojenną miał z Moskwą - unię z Litwą.
A były już od ~~początków~~ XV wieku ~~samych~~ dwa zapatry-
wania o stosunku naszym do Litwy jedno
za „inkorporacyą", ~~choćby częściową~~ choćby częściową, drugie za
unią. Litwini już sam wyraz „inkorporacya"
uważali za obrazę - zaś Jagiellonowie
wojnę Polski z Litwą uważali wprost za
wojnę domową, którą za wszelką cenę uni-
knąć należy. Wszystkie te tradycye dziejowe
dzisiaj przypomnieć należy i życzyć gorąco,
abyśmy oprócz dzielnych wodzów znaleźli
mądrych dyplomatów - takich ~~który~~ którzyby
nam potrafili pozyskać całą Litwę - tę
Litwę, która dzisiaj zarazem zastępuje
Inflanty, jako przegroda od strony Moskwy
i jako właścicielka bałtyckiego portu w Kłaj-

pedzie. ⌈Przy dzisiejszej zasadzie powszechnego głosowania nie może być najmniejszej wątpliwości, że ~~X~~ polski żywioł na Litwie ~~nas~~ na podstawie swej liczby i kultury musi tam zająć poczesne stanowisko, nietylko sam w sobie, ale także i w budowie i rozwoju litewskiego państwa. Że trzeba będzie wzajemnie znać dwa języki, to jeszcze nie tak wielka fatyga – boć i powodkowie nasi dwóch używali języków, skoro kancelarya polska urzędowała po łacinie a kancelarya litewska po rusku.

Co do ziem ruskich zaboru rosyjskiego, to wyróżniały się zawsze w stosunku do Polski i Litwy dwie strefy, jedna bliższa a druga dalsza. Jeszcze Iwan Groźny, póki zupełnie nie uległ szałowi okrucieństwa i wielkości żądał od Jagiellonów granicy po Berezynę, a na południe od Prypeci Kijowskiej ziemi t. j. mniej więcej po Słucz. Otóż te ziemie

⌈Dostęp zaś chociaż pośredni do drugiego portu bałtyckiego byłby już znaczną korekturą owego fatalnego kurytarza gdańskiego.

na ~~po~~ zachód od Berezyny i od Słuczy, ta strefa bliższa, przez bardzo długie wieki – nawet i po rozbiorach – ciężyły kulturalnie i religijnie ku Polsce i Litwie. Tu przyjęła się unia kościelna i rozszerzał się nawet rzymski katolicyzm, podczas gdy w Mohylewie i w Kijowie powstały prawosławne ogniska. Czy dzisiaj jeszcze te ziemie ciążą ku nam, może być rzeczą wątpliwą – ależ nie stawialiśmy tutaj programu aneksyi, tylko ~~samostanowienia~~ negowaliśmy prawo zaboru, a żądali samostanowienia. Zarzucano, że samostanowienie pod zarządem polskim nie byłoby swobodnem; jednakże to samo co najmniej ~~mniej~~ możemy powiedzieć o zarządzie rosyjskim – ~~potrzebnym~~ więc chyba byłby na ten cel ułożony jakiś tymczasowy zarząd neutralny.[F]

F Jestto w każdym razie nierychła sprawa – raczej sprawa z przyszłą Rosyą, która przyjść musi – bo cóż za trwałość mogą mieć ~~układy z utopią~~? rządy oparte na utopii?

Jeśli na wschodnich granicach naszych stosunki są jeszcze całkiem płynne, to na zachodnich przecież już niektóre rzeczy wydają się ustalone. Tak n.p. trudno chyba przypuścić, aby mogło napowrót powstać mocarstwo ~~austrya~~ habsburskie – i mamy znowu do czynienia wprost z Czechami i Węgrami, jak za czasów jagiellońskich.
I tutaj warto przedewszystkiem przypomnieć, że nie było jednego boju z Niemcami, w którymby

nam pomoc czeska nie była
skuteczną, może niezbędną – i naodwrót. Tak
było pod Grunwaldem i w husyckich wojnach
i w czasach narodowego wzmożenia się Czech
za Jerzego z Poděbradu – po którym nastą-
pili sprzymierzeni z nim Jagiellonowie.
I jest rzeczą jakby na dłoni leżącą, że
tylko dla Niemców jest ten klin, wchodzący
w kraje niemieckie, jaki stanowią Czechy, nie
do zniesienia – i że tylko dla Polski jest
panowanie niemieckie w Czechach nie do
zniesienia. – Dla Rosyi wcale nie – jak mo-
żna się tutaj łudzić – bo kierunek Rosyi był
jest i musi być nie zachodni, tylko południo-
wy. // I dlatego niechaj się przewodnicy obu na-
rodów dobrze zastanowią nad tem, czy na-
leży budować na krótką, czy na długą me-
tę, czy warto dla kilku wsi narażać cały
przyszły stosunek i tworzyć coś na kształt
Serbii i Bułgarii – na użytek Niemców. ~~Je-~~
~~żeli prawdą jest, że jeden z naszych polityków~~

// A capite

utrzymywał, ~~powiedział~~ jakoby najpopularniejszą dzisiaj ~~wo~~ w Polsce wojną była wojna z Czechami, to naprzód powiedział to niepolitycznie a powtóre pytanie, czy trafnie. Prawda, że jest dzisiaj wielka animozya przeciwko Czechom w dawnej Galicyi – ale któż to stwierdził w Królestwie albo w Wielkopolsce? Byłoby to ~~wprost~~ wszakże coś potwornego, gdyby dwa narody mające tego samego nieprzyjaciela wzięły się za bary w obliczu jego, i może w przededniu zapasów z nim.[F] ~~I dlatego najlepiej~~ ~~Przeto stokroć lepszem niżeli~~ (~~nie~~ plebiscyt ~~ani~~ sąd rozjemczy – który się zawsze w historyi nie udawał – ~~ale~~ byłoby dobrą wolą nacechowane porozumienie się wprost – a w ślad za nim ~~sojusz asekuracyjny~~ Jest jeszcze jeden kolec w naszym stosunku do Czech, a tym jest idea czeska bezpośredniej ~~połączenia~~ styczności z Rosyą, która nie wypływa bynajmniej z geograficznych, a więc z naturalnych warunków, a tylko ze sztucznej chęci szachowania Polski. Ale zostawmy to przyszłości. Dla nas Polaków prócz funda-

F Przeto, jakkolwiek takiego podziału Śląska cieszyńskiego, jaki nastąpił, ~~nie~~ żadną miarą nie możemy uznać za sprawiedliwy, to jednak zrzucimy go spokojnie dla większych i wspólnych celów ~~przyszłości~~. ~~nawet~~ Dalszych. Wiemy dobrze, że daleko ważniejszym jest dla nas Śląsk górny, nietylko dla swoich kopalni, ale dla należytego podparcia Wielkopolski od południowego zachodu.

mentalnej, ale dalekiej, przyjaźni francus-
kiej, potrzebne są także przyjaźnie bliskie.
Żyliśmy niegdyś w dobrych stosunkach
nietylko z Czechami, ale także i z Węgra-
mi i Rumunami – pierwsi byli nam ase-
kuracyą od Niemiec, drudzy od Rosyi (względnie od Turcyi.)
Trudne to dzisiaj do pogodzenia, ale nie
jest beznadziejne na przyszłość. Umieli
wielcy fundatorowie naszej państwowo-
ści, Piastowie i Jagiellonowie, nietylko
dobrze mieczem władać, ale także przez
mądrą powściągliwość, przez uczciwe po-
średnictwo, jednać sobie przyjaciół i skupiać
siły w jednym, w danej chwili decydującym
kierunku. || Któż zaprzeczy, że klucz naszej A capite